Abonnementspreis pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang. Gelsenkirchen-Schalke,

№ 72. Donnerstag, 22. Juni 1876.

Insertionspreis. pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 8 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Zugleich amtlicher Anzeiger für den Amtsbezirk Gelsenkirchen und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen u. Ueckendorf,

verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.

Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.

Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Der Reichsfreund

amtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Umgegend,

Organ für die deutschen Vereine in Gelsenkirchen und Ueckendorf,

verbunden mit einem 8 Seiten großen

illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags)-Blatt.

Erscheint drei Mal wöchentlich.

Preis pro Quartal durch die Boten besorgt 2,10 Mark, durch die Post bezogen 2,50 Mark.

Mit dem **1. Juli** beginnt ein neues Quartal und ist das Abonnement auf obige Zeitung frühzeitig zu erneuern. Der Reichsfreund erscheint im zweiten Jahrgange. Getreu seiner Aufgabe zu Kaiser und Reich hat derselbe die ihm während dieses Zeitraumes von ultramontaner Seite entgegenarbeitende Strömung, welche die Vernichtung desselben fest auf deren Fahne geschrieben, redlich abgewehrt. Nach einem lang geführten Federkrieg gewann die Auflage dieser Zeitung von Tag zu Tag an Höhe und dürfen wir uns getrost der Hoffnung hingeben, daß der Reichsfreund wegen seiner streng national-liberalen Tendenz auch nach **Auswärts** bei allen Patrioten unsers lieben Vaterlandes immer mehr Aufnahme finden wird. Unterstützt von anerkannt tüchtigen Mitarbeitern liefert dieses Organ nur Original-Leitartikel, ferner die wichtigsten Begebenheiten in der Politik, die neuesten Nachrichten aus Westfalen und Rheinland, gewählte Vermischte, Haus- und Landwirthschaftliche, sowie Industrielle und sonstige Nachrichten. Auf ein ansprechendes Feuilleton-Räthseln, Charaden u. s. w. wird seitens des Unterzeichneten beson, dere Sorgfalt gelegt.

Wichtige telegraphische Nachrichten werden sofort durch Extrablatt mitgetheilt.

Inserate, welche im ganzen industriellen Kreise Bochum die wirksamste Verbreitung finden, berechnen wir die 6-gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 10 Rpf. und gewähren bei Wiederholungen Rabatt.

Zu zahlreichen Abonnements laden ergebenst ein.

Verlag des Reichsfreund, amtlicher Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmungen des § 19 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigenthum vom 12. Juni 1874, mache ich hierdurch bekannt, daß behufs Einleitung des Enteignungs-Verfahrens verschiedener zur Anlage einer Zweigbahn zwischen dem Bahnhof Gelsenkirchen-Schalke und der Zeche Hibernia noch zu erwerbender Grundstücke in der Gemeinde Gelsenkirchen Plan und Vermessungs-Register 14 Tage lang von heute ab während der Bureaustunden im hiesigen Amtsbureau zu Jedermanns Einsicht offen liegen.

Etwaige Einwendungen sind binnen dieser Frist beim Unterzeichneten anzubringen.

Gelsenkirchen, den 7. Juni 1876.

Der c. Amtmann: **Klose.**

Das neueste Papst-Jubiläum.

Die Feste, welche seit dem 12. April 1869 von der im Vatikan herrschenden Partei für den Papst Pius IX. veranstaltet werden, nehmen nachgerade den Charakter eines förmlichen Kultus an, in dessen Mittelpunkt nicht mehr ein Mensch, sondern eine Gottheit steht. An dem genannten Tage feierte man die Priesterjubiläum des Mannes, der 50 Jahre vorher als noch sehr weltlich gesinnter Kavalier seine Primiz begangen hatte. Zwei Jahre darauf wurde der Gedächtnißtag seiner Thronbesteigung, wieder ein Jahr darauf der 80. Geburtstag gefeiert, und am 16. Juni des laufenden Jahres kam der Thronbesteigungstag abermals an die Reihe, und neben den persönlichen Festen des Papstes Pius war reichlich noch für andere gesorgt, welche indirekt zur Erhöhung des Glanzes seines Pontifikats dienen sollten: viele Kanonisations- und Beatifikations-Feierlichkeiten, die Eröffnung des Vatikanums im Dezember 1869, das Zentennarium des Thomas von Aquino 1874, das zweite Säkulum der Herz-Jesu-Andacht 1875 und im gleichen Jahre das allgemeine Jubiläum. In Hinsicht auf diese wahre Festwuth kann sich kein anderes Pontifikat mit dem des einstigen Nobelgardisten vergleichen. Allerdings erklären sich die vielfachen Zwecke leicht aus dem Zwecke, den die römische Kurie damit verfolgt, und der weit mehr als kirchlicher, politischer und finanzieller Natur ist; politischer, insofern er den „gottlosen" und "sakrilegischen" Regierungen gegenüber die Anhänger des Papstthums als eine Macht zur Anschauung bringen soll, mit der zu gut rechnen sein dürfe, und finanzieller, indem er die unversiegbare Quelle der heiligen Einfalt aller Länder für zahlreiche Peterspfennige ausbeutet. Doch ist in den letzten Jahren eine merkliche Kühle eingetreten, weil sich herausstellte, daß das hübsch ausgedachte Mittel, dem Vatikan zwar immer noch ansehnliches Kleingeld liefert, die verstockten Regierungen aber in keiner Weise zu bessern vermag. Auch der 16. Juni 1876, an welchem Pius IX. das 30. Jahr seiner nichts weniger als glorreichen Regierung vollendet, wird diese Geschäftslage nicht bessern. An Deputationen und Spenden fehlte es zwar nicht, aber die Begeisterung, jene Waare, die bekanntlich nicht auf lange Jahre ausreicht, ist geschwunden und wird speziell bei den deutschen Jubiläumspilgern, welche einige Edelleute nach Rom führten, durch besonders komponirte Piuslieder nicht mehr höher zu entflammen sein. Das welthistorische Gericht, welches seit dem Vatikanum über das Papstthum hereingebrochen ist und ihm die politische Grundlage des weltlichen Herrschaftsbesitzes entzogen hat, legt auch den denkfaulsten Katholiken Gedanken nahe, die jegliche Begeisterung im Keime ersticken. Wenn die Agenten der Kurie in dem langen Leben des Papstes Pius eine den Sieg der Kirche verheißende Gnade Gottes erblicken, so ist das ein Geschmack, der auch in katholischen Kreisen nicht durchgängig getheilt wird, und immer mehr wird jenes lange Leben mit seinen grausamen Demüthigungen und schrecklichen Niederlagen als eine Strafe Gottes betrachtet für den geistlichen Hochmuth, der auf dem Vatikanum seine Orgien feierte. Alle diese Feste und Jubiläen, welche die Vatikanische Partei arrangirt, tragen den Fluch der innern Unwahrheit, und hinter dem lächelnden Aeußern lauert die Furcht, die keinen frohen Blick in die Znkunft gestattet. (S. A.)

? Zur sozialen Frage.

Man erzählt vom Strauß, daß er nach heftiger Verfolgung den Kopf in den Sand stecke, weil er der Meinung sei, daß, wenn er seine Feinde nicht sähe, sie ihn auch nicht finden könnten. In ganz ähnlicher Lage befinden sich diejenigen, welche die jetzige soziale Bewegung entweder ganz übersehen oder ihre Kraft vollständig unterschätzen. Und wenn auch einzelne Zeitungen auf die darin enthaltenen Gefahren für den Bestand der menschlichen Gesellschaft aufmerksam machen, wie z. B. die Essener, so scheint das im Großen und Ganzen doch in den Wind geredet zu sein: man kümmert sich einfach nicht darum, bis — das Kind in den Brunnen gefallen ist. Daß der Sozialismus Fortschritte macht, geht schon daraus hervor, daß die Zahl ihrer politischen Tageblätter im rapiden Wachsthum begriffen ist. Fast in allen größeren Orten Deutschlands werden unter den verschiedensten Namen ihre Zeitungen gedruckt und verbreitet. In richtiger Erkenntniß, was die Presse für das Volk zu bedeuten hat, machen sie auch immer mehr Propaganda. Vielleicht wird man für Gelsenkirchen und Umgegend auch bald eine Zeitung drucken. Ihre Absicht geht zunächst dahin, im Reichstage stärker vertreten zu sein und sie rechnen schon mit einiger Sicherheit aus, daß die Zahl ihrer Vertreter auf ca. 25 wachsen werde. Würde nun diese Hoffnung auch erfüllt, so wäre dieser Schaden lange nicht der größte. Das Hauptverderben der sozialistischen Presse liegt, trotz der mancherlei Wahrheiten, die sie enthält, in der Vergiftung des sittlichen Volksbewußtseins und in Erregung und Förderung zur Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen. Weil die Sozialisten nun immer an die menschlichen Leidenschaften appelliren, die ja ganz natürlich viel mehr Anknüpfungspunkte bieten, als das Edle, Gute und Schöne, so verspricht ihnen dieser Umstand ein stetes Wachsthum ihrer Partei. Dazu wenden sie sich mit ihren Versprechnngen gern an diejenigen, die wegen Mangel an Bildung die wirthschaftlichen Verhältnisse nicht zu überblicken vermögen; natürlich hat der Arbeitgeber, der Bürger ꝛc. ꝛc. an allem Schuld, daß diese Welt nicht zum Paradiese wird, während doch ein altes, bewährtes Sprichwort sagt: „Wo Zwei zanken, haben Zwei Unrecht." Außer den Leitern und durch Wort und Schrift ihnen zugeführten Anhängern giebt es noch eine große Menge Proletarier, die bis jetzt kaum eine Ahnung dvon haben, daß es eine sozialistische Partei giebt, sich auch um dergleichen Angelegenheiten gar nicht bekümmern, sondern die ganz zufrieden sind, wenn sie nur zuweilen ein Gläschen über den Durst trinken können, die aber wegen der materialistischen Richtung keine andere, als der sozialen Partei zuzuzählen sind, sobald es zur Entscheidung kommen sollte. Es sind diejenigen, die nichts zu verlieren haben, aber möglicherweise gewinnen, wenigstens, wie die Pariser Kommunisten, einige Tage lustig leben können.

Lebensregel.

Den Umgang, der den Geist erhebt,
Um Herz und Sinn sich treulich webt, —
Den sollst Du pflegen, sorgsam schützen,
Denn leer Geschwätz kann wenig nützen.

33

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

„Glauben Sie, Eva selbst hätte ihn verwundet? O nein, nein! Eva hatte keine Waffe! Und bedenken Sie die eingeschlagene Thür, sie beweist, daß Jemand von außen mit Gewalt eingedrungen ist! Nein, nein! Eva und Carlos waren in der Grotte, sie muß Furcht gehabt haben und um Hülfe gerufen haben, und irgend ein Unbekannter warf sich zu ihrem Ritter auf. Er erbrach die Thür, verwundete Carlos und entführte Eva. Ist das nicht klar?"

„Doch wer kann der Unbekannte sein?"

„Carlos Feind — unser Feind — Eva's Ritter — das kann nur Josepha sein."

„Josepha ist aber im Gefängnisse!"

Eva machte eine heftige Bewegung bei diesen Worten, doch Pierrebuff legte ihr die Haud auf den Mund.

Die beiden Freunde entfernten sich mehr und mehr, bis der Ton ihrer Stimmen nicht mehr vernehmlich war.

„Sie täuschen mich!" sprach Eva vorwurfsvoll. „Josepha...

„Ich hätte Ihnen bald Alles gesagt, auf Ihnen beruht ja meine Hoffnung, ihn zu retten."

„Wessen ist er angeklagt?"

„Des versuchten Meuchelmordes — von Ihrem Vater!"

„Das ist eine Lüge!"

„Ich weiß es nur zu gut, Diou biban! Später wollen wir über das Alles sprechen, jetzt gilt es, aus dieser Untiefe empor zu klimmen."

„Wie sind Sie hinabgekommen?"

„So gut es gehen wollte — und eben so müssen wir wieder empor klimmen. Wollen Sie mit mir kommen, und nicht mehr zu Ihren Eltern zurückkehren, die Sie hindern würden, Josepha retten?"

„Ich will. Sie haben mich hintergangen, um Josepha in das Unglück zu bringen, weil ich ihn liebte."

„Vielleicht auch noch aus andern Gründen."

„Ich gehe mit Ihnen — aber wohin?"

„In die Schloßruine."

„Dort kann mich mein Vater finden, sie ist ja sein Eigenthum.

„Um so weniger wird er Sie dort suchen."

„Zu wem führen Sie mich?"

„Zu Nerella."

„Der Hexe?"

„Ist Ihnen das zuwider?"

„Nein, mit Ihnen und um Josepha's willen gehe ich mit bis an das Ende der Welt."

„Gut, so gehen wir."

„Wie kann ich da hinauf kommen?"

„Bin ich nicht dazu da?"

Pierrebuff nahm Eva wie ein Kind auf seine Arme, und diese legte erröthend ihre Arme um seinen nervigen Hals, indeß er kräftig und muthig den schwierigen Weg aufwärts antrat.

Endlich errreichte er das jenseitige Ufer und sah die Ruinen des alten Schlosses vor sich liegen. Der kurze Weg war rasch zurückgelegt und die beiden Flüchtlinge standen am Fuße des alten Thurmes, den Nerella bewohnte. Ein entsetzliches Getöse ließ sich von dort vernehmen.

Eva sah Pierrebuff erschrocken an, doch dieser lauschte nur verwundert.

„Kommen Sie nur, reichen Sie mir die Hand, damit Sie nicht über lose Steine fallen."

Durch eine kleine Oeffnung in der alten Mauer traten jetzt die Beiden in einen finstern engen Gang.

VII.

Pierrebuff weiß sich zu helfen.

Mühsam tappte sich Pierrebuff mit seiner theuern Bürde durch das enge Gewölbe, das die Spuren jeder Art von Zerstörung trug. Er wollte Eva keinem neuen Unfall aussetzen. Das seltsame Gebrüll und Grunzen dauerte dabei unausgesetzt fort.

„Es klingt wie das Brüllen wilder Thiere," sagte Eva.

„Es hat Nichts zu sagen," beruhigte Pierrebuff, obwohl er selbst fürchtete, Kanigal möchte etwas Feindseliges gegen Nerella vorgenommen haben, oder es wäre vielleicht gar sein Freuden- und Triumphgeschrei über ihren Tod.

Er eilte deshalb die Plattform des Thurmes zu gewinnen, ergriff einen Schlüssel aus einem Versteck und schloß rasch eine alte, eisenbeschlagene Thüre auf, die sich schreiend i ihren Angeln drehte. Er trat in einen weiten, dunklen Sa und legte Eva auf ein Bett nieder. Dann entzündete .. eine Kerze und das junge Mädchen blickte in dem öden Raume umher. Schaudernd sah sie die Zerstörung an Wänden und Fußboden, die Bogenfenster in tiefen Nischen, durch deren leere Oeffnung der Abendwind pfiff.

„Soll ich hier bleiben?" fragte sie zaghaft.

„Ja, mein Kind — und ist es hier nicht besser als in Schlosse ihres Vaters, wo Alle sich das Wort gegeben haben Sie einem Manne in die Arme zu werfen, der heute durch zweifache Unthat sich Ihrer zu bemächtigen strebt!"

„Es ist wahr," sagte Eva.

Wieder erscholl ein durchdringender Schrei.

„Ich muß Sie auf kurze Zeit verlassen, um nachzusehe was dort vorgeht," sprach Pierrebuff, und eilte in Nerella Wohnung.

Auch diese bestand in einem riesigen, öden Saale, in d sich ein ungeheurer, noch wohlerhaltener Kamin befand. E Bett für Nerella, ein Strohlager für Kanigal war im Hinte grunde. Auf einem riesigen alten Tische lagen Pflanzen un Steine, stand allerhand seltsames Geräth, das absichtlich de Eindruck einer Hexenküche machen sollte, obwohl Nerella' ganze Hexerei im Verfolgen ihre eignen Lebenspläne und in Vertheilen von Hausmitteln an Landleute bestand.

Pierrebuff stand einer wunderlichen Szene gegenüb als er die Thüre öffnete. Nerella hatte eine lange Pei

— Ferner gehen unter Umständen auch die mit ihnen, die sich davor verwehren, mit Leib und Seele Sozialisten zu sein, die aber glauben, daß durch den Umsturz der jetzigen gesellschaftlichen Verhältnisse auch etwas für sie abfallen könnte. Diese spielen für die gewöhnlichen Zeiten die Neutralen, wählen aber fast überall mit den Sozialisten. Das Alles ist Grund genug, die sozialistische Bewegung jedenfalls sehr ernst aufzufassen, denn mit der vagen Einrede, daß unsere Militärmacht so stark sei, um jede Ausschreitung unmöglich zu machen, ist in der That wenig gesagt. Höchstens könnte doch dadurch nur das Uebel unterdrückt, aber sicher nicht geheilt werden. Dann aber auch ist es jedenfalls vernünftiger, eine Krankheit zu verhüten, als dieselbe zu heilen. — Auf eine Krankheitserscheinung will ich nun ganz besonders aufmerksam machen, nämlich auf den Klassenhaß. Es ist nicht zu leugnen, daß eine tiefe Kluft die Stände unseres Volkes trennt und daß diese Trennung wie ein Krebs um sich frißt. Man muß nur einmal in und mit dem Volke gelebt und Achtung gegeben haben, um zu erfahren, daß das deutsche Volk in Wahrheit kein einig Volk von Brüdern ist, so viel auch einzelne Phantasten darüber schreiben und sprechen. An die Ultramontanen will ich dabei nicht denken, sondern ich will hinweisen auf die Kluft zwischen den Besitzern und Nichtbesitzern, zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern. Man könnte mir nun erwidern, das sei nichts Besonderes und nicht der Mühe werth, daß man Worte darüber verliere, denn diese Erscheinung sei eine Thatsache, fast so lange die Welt stehe. Das ist allerdings richtig, es kommt nur darauf an, in welchem Grade und zu welcher Höhe sich dieses Uebel ausgebildet hat. Jedenfalls ist der Klassenhaß nur selten so allgemein zu Tage getreten, wie jetzt, wo die beide Stände nur durch die Macht des Staates und der Gesetze, vor offenbarer Sucht zu herrschen mit allen Konsequenzen, in Schranken gehalten werden. Daß es beiderseits hin und wieder rühmliche Ausnahmen giebt, davon soll hier nicht die Rede sein, es soll damit aber die ganze soziale Situation gekennzeichnet werden. Genug, die Kluft, der Klassenhaß zwischen diesen beiden Ständen ist kein normaler Zustand und fordert alle ernstdenkende Männer auf, den Ursachen nachzuforschen, damit diesem Uebel bei Zeiten gesteuert, daß statt Haß und Feindschaft — Liebe und wahre Freundschaft die Herzen aller Menschen umfasse. — Davon später.

Deutsches Reich.

N **Berlin,** 19. Juni. Das **Herrenhaus** erlebte aus Anlaß des Geschäftssprachengesetzes eine recht lebhafte Szene. Die beiden Mitglieder des hohen Hauses, welche sich berufen fühlten, gegen die Vorlage einzutreten, Graf Miclzynski und Graf Kwilecki ergehen sich in den stärksten Ausdrücken nicht blos gegen das Gesetz, sondern namentlich gegen Zustände. Der letztere Redner wagte es sogar, die Behauptung aufzustellen, der Landtag verleite den Monarchen durch Annahme des Gesetzes zum Bruch des Ehrenwortes! Es wird gegen die Ausführungen der polnischen Redner lebhaften Unwillen des Hauses, dann aber insbesondere von Geheimrath Beseler und dem Referenten Grafen zu Lippe energisch protestirt. Auch der Präsident sieht sich zu ernster Rüge veranlaßt. Das Gesetz wird im Einzelnen sowie im Ganzen unverändert angenommen. Zu dem Entwurfe betr. die Veränderung der Grenzen einiger Kreise setzt von Kleist-Retzow eine seiner Provinz (die Kreise Belgard und Schivelbein) betr. Anordnung durch den Gesetzentwurf. Der Gesetzentwurf betr. den Austritt aus den jüdischen Synagogen-Gemeinden veranlaßt eine lange Geschäftsordnungs-Debatte. Das Haus, welches sich in dieser Angelegenheit sachunkundig fühlt, ist halb dafür geneigt, den Entwurf in der Justiz-Kommission vorberathen zu lassen. Da jedoch das Gesetz von den orthodoxen und den freisinnigen Juden gewünscht wird, und die Verweisung an eine Kommission einen Aufschub auf ein Jahr bedeuten würde, so entschließt man sich für Berathung im Plenum. Nachdem noch Baron v. Senfft geäußert, daß er Material zu einer langen Rede mitgebracht, beeilt sich das Haus einen Vertagungsantrag zu genehmigen. Nächste Sitzung morgen.

Das **Abgeordnetenhaus** kam in seiner heutigen ersten Sitzung nicht über den ersten Gegenstand der Tagesordnung hinaus und mußte die übrigen neuen Gegenstände derselben absetzen. Die Berathung des Gesetzes betr. die Ablösung der Sevituten in Schleswig-Holstein nahm 4 Stunden in Anspruch und füllte die ganze Sitzung aus. Die Hauptdebatte drehte sich um den §. 1, zu welchem der Abg. Hänel und Gen. den Antrag gestellt hatten, das Gesetz zur schriftlichen Berichterstattung an die Agrarkommission zurückzuverweisen. Abg. Dr. Hänel bezeichnete in der Begründung seines Antrages die Vorlage als inopportun und den Wünschen der Provinz nicht entsprechend. Ihm trat aber der Minister Dr. Friedenthal in energischer und durchschlagender Weise entgegen. Derselbe betonte zunächst, daß der Landtag der Provinz dem Entwurfe durchaus zugestimmt habe. Er findet in dem Hänel'schen Antrage einen prinzipiellen Widerspruch gegen die als gerade für den kleinen Besitzer äußerst vortheilhaft anerkannte altpreußische Agrargesetzgebung. Nehme man das Amendement an, so spräche das Haus damit die Ansicht aus, daß es für jede Provinz eine besondere Agrargesetzgebung wünsche, umgekehrt, daß es die altpreußische Gesetzgebung auch auf die neuen Provinzen auszudehnen wünsche. Er bitte dringend das Amendement abzulehnen.

Nachdem noch der Abg. Dr. **Hänel** sich gegen den Vorwurf, daß er ein Feind der altpreußischen Agrargesetzgebung sei, vertheidigt hatte, wurde der §. 1 unter Ablehnung des Amendements nach der Regierungsvorlage angenommen und damit war die Entscheidung für das ganze Gesetz gefallen. Fast sämmtliche Amendements fielen. Die Kommissionsanträge fanden die Mehrheit. Das Haus vertagte sich sodann auf morgen.

N **Berlin,** 20. Juni. Im **Herrenhause** wurde heute die ziemlich reich und bunt ausgestattete Tagesordnung beinahe ganz erledigt. Das Gesetz, betreffend den Austritt aus den jüdischen Synagogen-Gemeinden, wird von einem der beiden jüdischen Mitglieder des Hauses, Herrn Friedländer aus Bromberg (Baron Rothschild ist nicht anwesend), befürwortet, von Baron Senfft-Pilsach bekämpft. Eine Debatte entspinnt sich nur bei §. 6; zu demselben bringt von Kleist-Retzow einen von Becker (Dortmund) verbesserten Antrag ein, welcher den ausgeschiedenen Juden das Mitbenutzungsrecht der Begräbnißplätze sichert. Das Haus nimmt den Antrag an. Die übrigen Gesetzentwürfe, betreffend die Mobiliarfeuerversicherung im Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen, die Besteuerung des Gewerbebetriebs im Umherziehen, die Deckung der für die Weiterführung und Vollendung der Bebra-Friedländer Eisenbahn werden fast ohne Debatte angenommen. Es folgen dann noch einige Petitionen, die meist im Sinne der Kommissionsvorschläge erledigt werden. Nächste Sitzung morgen zur Berathung der Städteordnung.

Das **Abgeordnetenhaus** erledigte heute seine aus acht Gegenständen bestehende Tagesordnung in einer zwei- und einhalbstündigen Sitzung ohne erhebliche Zwischenfälle. Das Gesetz, betreffend die Umzugskosten der Staatsbeamten wurde in der Fassung angenommen, wie sie die Budgetkommission in der nochmaligen Berathung vorlegte, eine Fassung, welche im Wesentlichen der erstmaligen zweiten Lesung entspricht. Die Reisekosten und Diäten der Abgeordneten, welche lediglich eine Umrechnung in Reichsgeld enthalten, wurde ohne Einsprache genehmigt, auch die dann folgenden Berichte der Budgetkommission und Rechnungskommission über Verwaltung des Staatsschuldenwesens, der fiskalischen Bergwerke 2c. wurden rasch genehmigt. Die Vorlage, betreffend die Grundstückstheilungen und Gründung von Ansiedelungen fand mit den Aenderungen des Herrenhauses Annahme. Das Nothstandsgesetz wurde mit einigen Aenderungen genehmigt, u. A. wurde die Summe von 500,000 Mark, welche ohne Rückzahlung ausgegeben werden sollte, auf 1 Million erhöht, auch vom Minister konstatirt, daß das Warthegebiet berücksichtigt werden solle. Mancherlei Einwendungen wurden durch den Hinweis beseitigt, daß die Kredite dem Ministerium à discretion überlassen werden müßten. Der Gesetzentwurf endlich betreffend den an den Kronfideikommißfond zu leistenden Ersatz für die aus der Herrschaft Schwedt zur Staatskasse geflossenen Einnahmen wurde an die Budgetkommissinn verwiesen. Unter den Gegenständen der auf morgen angesetzten nächsten Sitzung verdient die Vorlage betreffend Befähigung zum hohen Verwaltungsdienste Erwähnung, welche vom Herrenhause mit tiefergreifenden Veränderungen zurückgekommen ist.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 21. Juni 1876.

Mehrfachem Vernehmen nach, werden die Wahlen zum Abgeordnetenhause nicht erst im November sondern schon im Oktober stattfinden, also zu einer Zeit, zu welcher der Reichstag hier versammelt sein wird. Es fehlt nicht an Leuten, welche hierin auf eine gewisse Absichtlichkeit schließen.

Von unterrichteter Seite erhalten wir Andeutungen, aus denen hervorgeht, daß die Drei-Kaisermächte auch angesichts der neuesten Ereignisse in Konstantinopel darüber schlüssig geworden sind, **die Vereinbarungen der Berliner Kanzler-Konferenzen unverändert aufrecht zu erhalten.** Die Reformforderungen, welche seitens der Kabinete durch Annahme des vom Fürsten Gortschakoff vorgelegten Memorandums normirt worden sind, stehen außer allem Zusammenhange mit den in Konstantinopel maßgebenden Persönlichkeiten, sondern sind lediglich auf Grund der thatsächlichen Verhältnisse, deren Folgen die Aufstände in den türkischen Provinzen sind, beschlossen worden. Es kann daher der Personenwechsel in Konstantinopel um so weniger zu einer Modifikation jener Forderungen veranlassen, als die faktischen Zustände in den Provinzen dadurch nicht verändert worden sind. Die einzige Folge, welche der Thronwechsel auf die Politik der Drei-Kaisermächte gehabt hat und welche jetzt der Ministermord haben kann, ist die Verzögerung der offiziellen Mittheilung dieser Forderungen an die Pforte. Ist die Mittheilung geschehen, dann werden die weiteren Schritte der drei verbündeten Mächte von der Antwort der türkischen Regierung abhängig sein. Gleichzeitig mit der Mittheilung wird die Veröffentlichung des Gortschakoff'schen Memorandums erfolgen.

Die deutschen Botschafter in Wien, Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, und in St. Petersburg, v. Schweinitz haben in den letzten Tagen Urlaubsreisen angetreten.

Dem **Abgeordnetenhause** ist gestern ein Gesetzentwurf betr. die Uebernahme der Verwaltung der Dresdener Eisenbahn durch den Staat zugegangen. Nach dem Entwurf zahlt der Staat die schwebende Schuld der Gesellschaft durch Ausgabe von Prioritäten und erhält das Recht, nach Ablauf von 15 Jahren die Bahn nach Maßgabe des Reinertrages derselben zu erwerben.

Die Gewehr-Revision-Kommission in Sömmerda wird in Folge Allerh. Kabinets-Ordre mit dem 20. Juni d. J. aufgelöst. Bestellungen auf Lieferungen von Waffentheilen, Leeren, Werkzeugen 2c. dürfen von Truppentheilen und Militär-Behörden nicht mehr in Sömmerda gemacht werden. Zur Revision und Abnahme von Zündhütchen, welche fernerhin in Sömmerda angefertigt werden, verbleibt daselbst ein Kommando, welches der Direktion der Munitionsfabrik in Erfurt unterstellt wird.

Der Kongreß der Sozialdemokraten Deutschlands wird in den Tagen vom 20. bis 23. August in Gotha tagen. Die vorläufige Tagesordnung des Kongresses lautet: 1) Die Thätigkeit der sozialistischen Reichstagsabgeordneten. 2) Gang und Stand der sozialistischen Agitation in Deutschland. 3) Die bevorstehenden Reichstagswahlen. 4) Feststellung der sozialistischen Kandidaturen. 5) Die sozialistischen Organisationen in Deutschland. 6) Die Parteipresse.

Die „Ital. Nachrichten" erzählen folgende Geschichte: „Die deutschen Pilger, welche dieser Tage hier angekommen sind, haben nach dem Popolo Romano, Unangenehmlichkeiten im Zos gehabt. Sie hatten nämlich geglaubt, oder sie stellten sich wenigstens so, daß sie für die Geschenke, die sie dem Papste mitbrächten, und die in Kisten und Kasten voll Kirchengeräth bestanden, keinen Zoll zu bezahlen brauchten. Sie zeigten sich daher nicht wenig erstaunt, als man ihnen 1100 Lire Gold Eingangszoll dafür abverlangte, und sie mußten sich schließlich dazu verstehen, wenigstens 680 Lire Gold zu entrichten. Ein Priester, welcher fälschlicher Weise angegeben hatte, daß seine Kiste nur „altes abgetragenes Zeug" enthalte, mußte noch 103 Lire Gold Strafe zahlen. Die Pilger haben zwar dagegen protestirt und die Priester „wollen ihr Geld schon wieder kriegen," es ist aber schwer aus dem Zolle etwas wieder herauszubekommen."

Die **türkenfreundliche** Wiener Presse will die Sultanin Valide (Mutter des Sultan Abdul Aziz) als Anstifterin des Ministermordes aufstellen! Der Mörder habe nur beabsichtigt den Kriegsminister Hussein Avni Pascha zu tödten, und sein Auftrag sei auch nicht weiter gegangen. Auf Hussein Avni sei die Sultanin besonders erbost gewesen, weil er es war auf den sich Hoffnungen hinsichtlich der Thronfolge-Aenderung zu Gunsten Jussuf Yzzedie's vorzugsweise gestützt hatten, und der daher der Sultanin die größte Enttäuschung bereitet hat.

Bekanntlich hat der Vatikan sofort nach der Thronbesteigung Murad V. mit der Pforte Verhandlungen angeknüpft, welche eine Wiedereinsetzung des Patriarchen von

---

in der Hand, und stand mit unheimlich blitzenden Augen, finster und imposant wie die Rachegöttin selbst, vor dem sich krümmenden Kanigal, auf dessen Körper sie unerbittlich die Schläge niederfallen ließ, die er in ihren Augen verdient hatte. Kanigal schrie, als steckte er am Spieße, Katzen und anderes Gethier stimmten in den Höllenlärm ein.

Seit sich Pierrebuff in den Ruinen aufhielt, hatte Kanigal seine bewußte, so zu sagen vernünftige Zeit, da war ihm dann der Kapitän bekannt vorgekommen, ja er war zu der Gewißheit gelangt, daß er den Urheber seines Unglücks vor sich habe. Er sehnte sich darnach, sich zu rächen, ihn anzuzeigen, zu verderben. Er selbst konnte Nichts ausrichten, doch besaß er einen Freund, einen Bundesgenossen in einem der nächst gelegenen Orte, der würde alles Andere übernehmen, wenn Kanigal nur den Beweis schaffen könnte, daß Jener wirklich der Kapitän vom Falken sei.

An Nerella hätte sich Kanigal nicht gewagt, und sein Freund noch weniger.

Es lag Kanigal nichts Geringeres im Kopfe, als zu suchen, bis er in Pierrebuff's Zimmer irgend etwas Schriftliches finde, das ihn als Kapitän des Falken auswies. Sobald Nerella sich auf ihren Posten begeben hatte, um nach Eva und der Grotte auszuschauen, verließ Kanigal ihr gemeinschaftliches Gemach und machte sich daran, vor allen Dingen nach dem Schlüssel zu Pierrebuff's Aufenthalt zu suchen.

Es war keine leichte Aufgabe, doch auch hier half Kanigals Schlauheit. Er wußte, daß es ein Schlüssel von gewaltigen Dimensionen war, folglich ließ er sich nicht leicht verbergen. An den kahlen Wänden konnte er nirgends sein, also mußte er unter einem halbgelösten Steine des Fußbodens verborgen sein, aber unter welchem?

Kanigal hob mit unendlicher Mühe vielleicht zwanzig der losgebröckelten Steine auf — immer vergebens. Endlich kam er an einen, der sich nur schwer bewegen ließ. „Halt hier!" sagte er. Er rüttelte und schob aus Leibeskräften, bis es ihm gelang, den Stein ein wenig zu verschieben, und er ein Ende des Schlüssels hervorgucken sah.

„Er ist da! ich habe ihn!" rief er v[illegible]he strampelnd.

Er brachte ihn in das Thürschloß, öffnete mühsam und begann begierig seine Nachsuchungen.

Unglücklicherweise für ihn hatte jedoch das Suchen nach dem Schlüssel lange Zeit erfordert und Nerella, die schon erspäht hatte, was sie brauchte, kehrte zurück als er noch im eifrigen Suchen begriffen war.

Nerella sah verwundert Pierrebuff's Thüre offen, da er doch selbst abwesend war. Sie ahnte Unrath, eilte näher und überraschte Kanigal bei seiner Beschäftigung.

Er entfloh, so gut er konnte, als er die erzürnte Tigerin vor sich sah, und kauerte sich sein Strohlager. Nerella schloß die Thür, und wartete mit ihrer Strafe bis an den späten Abend, wo alle Landleute von ihrer Arbeit im Felde heimgekehrt waren, und nicht auf den Lärm in der Ruine herbeieilen konnten. Jetzt aber, wo Alles in tiefer Stille ringsum ruhte, machte sie ihrem neuerwachten Grimm gegen ihr böses Schicksal Luft.

„Was gibt es denn da, Nerella?" fragte Pierrebuff.

„Kommen Sie, ich muß Sie sprechen."

Nerella legte — halb mit Bedauern — ihre Peitsche nieder und folgte Pierrebuff, nachdem sie ihre unmündige Gesellschaft, Halbmensch und Thiere, sorgfältig eingeschlossen hatte.

VIII.

Pierrebuff in voller Thätgkeit.

Auf der Plattform des Thurmes hielten sie an, sich zu unterreden, hier konnte Niemand ihr Gespräch vernehmen.

„Was wollen Sie eigentlich von mir?" fragte Nerella.

„Sie können mir einen wichtigen Dienst leisten."

„Welchen? Sie wissen, wie sehr ich Ihnen ergeben bin."

Er erzählte, was sich an diesem Nachmittage zugetragen hatte.

„Gut," sagte Nerella bewegt, „das arme Kind soll bei mir bleiben, ich will für sie sorgen, sie wird mich an das theure Wesen erinnern, das jetzt ihres Alters sein muß, und da ich auf so schreckliche Weise verloren. Wo ist sie?"

„Bei mir, in jenem Saale."

„Wie ist sie verwundet worden, durch einen Schuß oder einen Dolchstich?"

„Durch einen Dolchstich.

„Ich will das Nöthige herbeiholen, die Wunde zu verbinden; wollen Sie nicht zu ihr zu gehen?"

„Ich warte hier, bis Sie wiederkommen."

Nerella hatte bald mit kunstgeübter Hand Eva's Wunde verbunden. Sie sprach tröstend:

„Es hat keine Gefahr, mein Kind, binnen acht Tagen wird die Schramme geheilt sein. Schon morgen können Sie umhergehen, wenn Sie den Verband schonen."

Sie theilte auch Pierrebuff die frohe Botschaft mit, und dieser eilte sofort an Eva's Lager.

„Kind!" rief erfreut, „Sie sind außer Gefahr, Sie können sich morgen schon bewegen — Nerella sagt es und ihr können wir glauben!"

„Ich glaube es wohl, sie flößt auch mir Vertrauen ein, aber weshalb freut Sie das so sehr?"

„Sind Sie noch fest in Ihrem Entschlusse, Josepha zu retten?"

„Können Sie noch fragen?"

„Gut, so ist keine Minute zu verlieren, ich führe Sie schon morgen nach Lorient, zu der Schwester Ursula . . ."

„Ich beabsichtigte längst, ehe ich Sie noch kannte, die Oberin aufzusuchen."

„Warum aber?" fragte Pierrebuff erstaunt, „da Sie doch noch Nichts von Josepha's Gefangennahme wußten?"

„Weil ich von Josepha gehört, daß die Schwester Ursula eine der beiden Personen sei, die seines Vaters Schuldlosigkeit bezeugen können, und sie bitten wollte, ihr Möglichstes zu Wiederherstellung seiner Ehre zu thun."

„Theures Kind! Wir wollen jetzt versuchen, durch die Vermittlung der Schwester Ursula, Ihnen eine Unterredung mit Josepha zu verschaffen."

(Fortsetzung folgt.)

Konstantinopel Hassun, und eine Begünstigung der Infallibelisten gegen die Antihassunisten zum Ziele haben. Wie es den Anschein hat, nehmen diese Verhandlungen einen für die Ansprüche des Vatikans günstigen Verlauf. Denn Herr Hassun, welcher eben in Monkcatini eine Badekur durchmacht, ist ersucht worden, schleunigst nach Rom zurückzukehren, weil wegen der gedachten Verhandlungen seine Gegenwart unentbehrlich sei.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen Kommerzien-Rath Krupp zu Essen den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen.

Westfalen und Rheinland.

‖ **Gelsenkirchen,** 20. Juni. **(Turnfest.)** Der hiesige Turnverein ist recht rührig zur Veranstaltung seines diesjährigen am Sonntag zu feiernden Sommerfestes. Nach dem vorliegenden (durch diese Zeitung schon bekannt gemachten) Programm scheint das Fest ein recht schönes zu werden. Mehrere auswärtige Vereine haben ihre Theilnahme bereits zugesagt. Am Festtage selbst wird der Gauturnlehrer Herr Walde die Uebungen leiten und kommt derselbe zur Vorübung, wie wir hören, schon Donnerstag einmal hierher. Ueberhaupt scheint der Verein darauf Bedacht zu nehmen, gerade in turnerischer Beziehung Tüchtiges zu leisten und richtete namentlich in dieser Beziehung sein Augenmerk auf Heranziehung bewährter Kräfte zur Leitung der Turner. Als Turnlehrer für die Turnschule wurde der früher als solcher schon mit bestem Erfolge thätig gewesene Vereinsgenosse Herr Schwarzrock wieder gewonnen, welchem zwei Turner als Beihülfe zur Seite stehen. Als Turnwart wirket seit einiger Zeit der bei den Turnern schon sehr beliebt gewordene Genosse Jansen. Wir hoffen hiernach einem recht angenehmen Fest beiwohnen zu können und wünschen wir dem Turnverein, welcher, wo es galt, seinen Patriotismus bezeugte, ein gutes Gedeihen.

Witten, 18. Juni. Ein trauriges Stück Kulturkampf hat sich heute hier abgespielt. Während bisher unsere Stadt auswärts einen hohen Ruf genoß durch das friedliche Zusammenleben der Bürgerschaft, hat dieser Ruf leider heute einen argen Stoß bekommen, indem da, wo bisher Ordnung und Achtung vor den Gesetzen herrschte, die Fahne des Aufruhrs entrollt wurde. Bekanntlich ist die hiesige katholische Kirche den Altkatholiken zur Abhaltung ihres Gottesdienstes mit überwiesen worden und sollte heute Mittag zum ersten Male benutzt werden. Lange vorher hatte sich am Eingange der Kirche eine große Menschenmenge angesammelt, so daß die dort aufgestellten Schutzmannschaften kaum im Stande waren, die Ruhe aufrecht zu halten. Als sich nun der altkatholische Prediger, sowie die übrigen Andächtigen in die Kirche begeben wollten, war es um Ruhe und Ordnung geschehen, denn wie auf Kommando sausten dicke Steine durch die Luft und wurden Stockhiebe ausgetheilt, so daß es gleich im Anfang vielfach Verwundete gab und manche von den erhaltenen Verwundungen mit Blut überströmt waren. Die dort aufgestellten vier Schutzleute erwiesen sich machtlos, und selbst nachdem Hilfe requirirt und unser Bürgermeister die Menge zum Auseinandergehen aufgefordert hatte, ließ der Skandal nicht nach, sondern noch immer sausten Steine und Knittel durch die Luft, so daß sämmtliche Schutzleute schließlich gezwungen waren, von der blanken Waffe sofort Gebrauch zu machen. Daß es hierbei vielfache Verwundungen gegeben, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Schließlich wurde der Kirchenplatz gesäubert und der erste altkatholische Gottesdienst abgehalten. — Die Aufregung in unserer Stadt ist begreiflicherweise eine sehr große; starke Polizeipatrouillen durchziehen die Stadt und spricht man sogar davon, es sei von Hamm aus Militär requirirt worden. Ob hier wohl nicht die Lehre von der Unfehlbarkeit in weniger richtigem Maße gepredigt worden ist? Das Gerücht sagt, daß einige „Hetzkapläne" in diesem blutigen Drama eine Hauptrolle spielten.

Elberfeld, 17. Juni. (Unglücksfall auf der Rheinischen Dynamit-Fabrik in Opladen.) Wir erhalten von befreundeter Seite folgende Zuschrift: „Ich komme eben von Opladen und theile Ihnen mit, daß diesen Morgen 10 Minuten vor 11 Uhr eine Arbeitereintheilung der Rheinischen Dynamitfabrik in die Luft ging. Weil ich in der Nähe war, habe ich die Unglücksstätte besucht. Schon ca. 20 Minuten von derselben fanden sich die Straßen und die Felder mit Stücken des Papiers, welches bei Anfertigung der Patronen verwendet wird, bedeckt. Auf der Fabrik sah man wenig Zerstörung; an den Komtoirs waren die Fensterscheiben zertrümmert. Auf dem Wall angekommen, sah man nur den leeren Raum, wo das kleine Arbeitshaus gestanden. Die zwei Arbeiter hatten sich noch zeitig retten können. Nur einer ist etwas verbrannt und scheint von Gasen gelitten zu haben." (Elb. Ztg.)

Essen, 19. Juni. Am 9. d. Mts. wurde in der Gemeinde **Rotthausen** an dem Arbeiter Brömmer aus Staßfurth ein frecher Raubanfall verübt. Derselbe hatte mehrere Kleidungsstücke bei sich, welche er in drei Packeten mit sich führte. Er setzte sich, um auszuruhen, an einem Wege nieder und wurde hier von drei Kerlen, welche ihm jedenfalls aufgelauert hatten, überfallen, wobei er von einem derselben einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf erhielt, daß er besinnungslos zusammensank. Nunmehr wurde er seiner Baarschaft und seiner sämmtlichen Sachen beraubt, selbst die Stiefeln wurden ihm von den Füßen gezogen. Nachdem die Strolche sich aller Sachen versichert hatten, zogen sie von dannen und ließen den Beraubten besinnungslos am Wege liegen. Zwei der Räuber sind heute Morgen an das hiesige Kreisgerichtsgefängniß abgeliefert worden. Hoffentlich wird es gelingen, auch des Dritten habhaft zu werden. (Ess. Ztg.)

Wesel, 19. Juni. Bei der gestrigen Frohnleichnamsprozession ging es auch diesmal nicht ohne einige Excesse ab. Nicht allein, daß mehreren harmlosen Spaziergängern die Kopfbedeckung abgeschlagen wurde, und mehrere laute Beschimpfungen der Vorübergehenden in Ausdrücken, die man nicht wiedergeben will, vorkamen, sondern es erging sich ein sogenannter Zugordner in seinem religiösen Fanatismus so weit, daß er aus den Reihen heraussprang und einem fein gekleideten jungen Manne, dessen Weg durch die Reihen der Daherziehenden führte, mehrere heftige Schläge und Stöße in Rücken und Nacken versetzte. Hieraus wäre ohne Zweifel eine große Prügelei entstanden, wenn nicht vernünftiger Denkende den Fanatiker auf seinen Platz zurückgeführt hätten. — Wir meinen, um solchen in unserer jetzigen Zeit garich ut ausbleibenden Aergernissen vorzubeugen, wäre es doch endlich einmal an der Zeit, derartige öffentliche Aufzüge durch Straßen und über Plätze verkehrsreicher Orte von Staatswegen zu verbieten. Zum beten sind die Kirchen, oder allenfalls auch der Platz um die Kirchen, aber nicht die öffentlichen dem Verkehr übergebenen Straßen da.

Duisburg, 19. Juni. (Wasserstand.) In Folge der in der Schweiz und am Oberrhein stattgehabten Wolkenbrüche u. s. w. ist auch hier ein nicht unerhebliches Steigen des Rheines bemerkbar, so daß die Schleusenthore bereits haben geschlossen werden müssen. —

Duisburg, 15. Juni. Die Unvorsichtigkeit mancher Eltern, Streichhölzer herumliegen zu lassen, hätte gestern bald wieder einmal ein heilloses Unglück heraufbeschworen. Eine Mutter hatte ihr Kind von 2 Jahren zu Bett gebracht und sich darauf auf einige Minuten aus dem Zimmer entfernt; während dessen nahm das Kind einige Streichhölzer, die am Fensterbrett herumlagen, rieb mit demselben Feuer und zündete das Bettchen an. Glücklicher Weise trat die Mutter wieder ein und konnte das Feuer, ehe es noch weiter um sich griff, bald ersticken. Wie leicht hätte aus dieser Unvorsichtigkeit der Mutter nicht allein das Haus, sondern auch das Leben des Kindes gefährlich werden können?

Barop, 19. Juni. In dem nahe gelegenen Kirchhörde hat sich in voriger Woche ein großes Unglück ereignet, dessen verhängnißvolle Folgen, wenn nicht abzuwehren, so doch zu vermindern man aufs eifrigste bestrebt ist. Am vorigen Freitag Abend hat nämlich der Hund des Lehrers Zimmermann verschiedene Kinder und auch Erwachsene gebissen. Da man sofort Verdacht schöpfte, der Hund möge toll sein, so sucht man ihn zu tödten, und es gelang dem Schreiner Ramm, ihn zu erschießen. Gestern hat nun leider der Kreisthierarzt konstatirt, daß der Hund an Tollwuth gelitten. Mehrere Kinder sind bereits in Behandlung, doch sollen noch verschiedene bis jetzt ärztliche Hilfe nicht nachgesucht haben. Wiederum eine Lehre, daß man auf die Hunde besonders in jetziger Jahreszeit ein wachsames Auge haben muß. Wie man sagt, soll der Hund schon seit einiger Zeit verdächtig gewesen sein.

Bonn, 19. Juni. Der Rhein ist seit vorgestern nur noch wenig gestiegen, die Gefahr einer Ueberschwemmung also hoffentlich vorbei, da die Nachrichten vom Oberrheine jetzt günstiger lauten. Der hiesige Pegel weist eine Wasserhöhe von 14 Fuß und 3 Zoll nach. (B. Ztg.)

Bielefeld, 16. Juni. Ein beklagenswerther Unglücksfall hat sich gestern Nachmittag in der Nähe des Brackweder Bahnhofes auf der Köln-Mindener Bahn ereignet. Zwei Ziegelarbeiter überschritten das Geleise in dem Augenblick, als ein Güterzug an ihnen vorbeigefahren war. Als sie auf dem zweiten Geleise waren, erreichte sie ein Personenzug. Einer wurde von dem Puffer der Maschine gefaßt und weit fortgeschleudert, ohne daß er jedoch verletzt wurde. Der zweite dagegen gerieh unter die Räder und wurde buchstäblich zermalmt. Der Verunglückte war nicht verheirathet.

Ueber die Nothwendigkeit der Simultanschule

ist der Titel einer Druckschrift von Herrn Rektor L. Schrader zu Hückeswagen, die auf einen Beschluß der Lehrerkonferenz des Kreises Lennep zum Besten der Lehrerwittwenkasse (Preis 40 Pfg.) herausgegeben wurde und vom Verlage Förster & Welke in Hückeswagen zu beziehen ist. In dieser Schrift die der weitesten Verbreitung werth, sind die gegen die Simultanschule vielseitig gemachten Aufstellungen auf's bündigste widerlegt, neben der Wahrung der religiösen Bildung die sittlichen und materiellen Vortheile hervorgehoben, und zum Schlusse die Darstellung in den Worten zusammengefaßt: „drum muthig vorwärts auf der neuen Bahn; sie führt zum Lichte. Lehrte man bisher Fanatismus und Verfolgungssucht, so lehren wir Duldung und Menschenliebe; prägte man den Kleinen bisher Theologie ein, so lehren wir Religion; sagte man ihnen bisher, die Menschen seien von Klein auf wesentlich geschieden, so zeigen wir, daß hier kein Unterschied ist, suchte man bisher die Menschheit zu knechten, mit todten Formen und leeren Floskeln, so streben wir, daß jeder ein freier Mensch werde, der stets und überall selbstthätig denkt und dem Nebenmenschen dasselbe Recht gern und freudig zuerkennt. Dann wird das bisher mannigfache Denken und Handeln aller Menschen zusammenklingen in dem Einen schönen Akkord:

„Freiheit und Ordnung, Sittlichkeit und Recht — das ist das Heil, das sind des Schicksals Sterne!"

Vermischte Nachrichten.

— Die „Straßburger Ztg." vom 18. Juni veröffentlicht folgenden Artikel: **„Für die Ueberschwemmten."** Ein unbeschreibliches Unglück hat die Bewohner der Rheinorte heimgesucht. Völlig unerwartet kam den Uferbewohnern das Anschwellen des Stromes und nirgends hatte man Vorkehrungen getroffen zur Abwehr der Gefahr. Durch das Brechen der Dämme wurde plötzlich ein großer Theil der furchtbaren Rheinebene unter Wasser gesetzt; die Bewohner wurden nicht nur mit einem Male der Frucht ihrer Mühe und Arbeit beraubt, ihre Hoffnungen auf einen ausreichenden Ernteertrag wurden vernichtet; sie müssen sogar die nothwendigsten täglichen Bedürfnisse, Nahrungsmittel und Kleidungsstücke entbehren. Ohne Alles ergriffen sie die Flucht vor dem reißenden Strome.

Vielen hat das hereinstürzende Wasser sogar die Wohnungen zerstört; in Gerstheim stürzten dreizehn Häuser in die Fluthen!

Nur auf die Kraft ihrer Arme angewiesen, steht ein großer Theil der Bewohner von Diebolsheim, Friesenheim, Rheinau, Boofzheim, Gerstheim, Schönau, Artzenheim, Neudorf, Plobsheim, Musau und andere Dörfer ihren verwaisten Wohnungen gegenüber.

Es ist keine Aussicht vorhanden, daß die Gefahr in den nächsten Tagen verschwindet, vielmehr muß man sich nach allen Nachrichten auf ein langes Stehenbleiben befaßt machen.

Man kann daher voraussehen, daß das Elend wächst, daß es dem Menschen immer schwerer wird, es in seiner ganzen Ausdehnung zu bekämpfen, den Schmerz der vielen Tausende zu lindern.

Für die Linderung dieser Noth sind die Mittel eines Landes, das was die öffentlichen und privaten Klassen zu bieten vermögen, zu klein. Ohnmächtig steht der Mensch der ungeheuren Wuth der allgemeinen Noth gegenüber.

Wir wenden uns darum an die öffentliche Mildthätigkeit nicht nur unserer elsässischen Landsleute, ohne Unterschied, ob sie durch die Geburt dem Lande angehören oder ob sie erst dessen Bürger geworden sind, sondern auch an das gesammte deutsche Vaterland, an den Opfermuth und die Mildthätigkeit des gesammten deutschen Volks.

An unsere Landsleute diesseits und jenseits des Rheins richten mir die Bitte, indem wir auf die weiter unten befindliche Erklärung unserer Expedition verweisen, den nothleidenden Bewohnern der überschwemmten Ortschaften die Hand zu reichen und Hülfe zu leisten in der allgemeinen Bedrängniß!

— **Die künstlichen Blumen,** welche die Hüte der Damen zieren, folgen der Jahreszeit. Die Veilchen, Schneeglöckchen, Primeln und Kukuksblumen waren die ersten Lieblinge der Frühjahrssaison und die Blumenmacherinnen gaben sich die größte Mühe, dieselben ebenso frisch und zart wie die schöpferische Natur hervorzuzaubern. Hierauf folgten in der Gunst der Eleganten die Mairosen, Maiblümchen und der Flieder, sodann der Weißdorn, der rothe Mohn, das bescheidene Maßliebchen, die leuchtend gelbe Butterblume, sowie alle Arten von Blättern und wilden Beeren, die mit großer Vollendung nachgeahmt werden. Um die jetzige Zeit, wo es Blumen aller Art in Hülle und Fülle gibt, ist die Auswahl groß; vorzüglich trägt man aber die Königin der Blumen, die Rose, in ihren tausend Varietäten, die eigentlich in jeder Saison fashionable ist. Viele Damen stecken sich auch wohl ein Sträußchen Kirschen auf den Hut. Später kommen dann die Stachelbeeren und Johannisbeeren und endlich die Weintrauben an die Reihe, die letztern aber nicht vor dem August.

Rothenfelde bei Osnabrück. Die am hiesigen Orte bestehende Heilanstalt für skrophulöse Kinder hat im vorigen Jahre zu den schmucken Barackenbauten im Schweizerstil, welche sich auf der Anhöhe am Saum unseres prächtigen Waldes in sonniger Lage freundlich präsentiren, einen massiven Bau hinzugefügt. So war sie im Stande, meist ganz armen 260 Kindern auf 4, etlichen auch auf 8 Wochen einen Kuraufenthalt zu bieten. Auch in diesem Jahre waren die Erfolge überraschend günstig. Insbesondere sind die Heilungen skrophulöser Augenentzündungen hervorzuheben; ungefähr $^3/_4$ solcher Kranken werden geheilt entlassen. Auch Rheinland und Westfalen stellten ihr Kontingent zu der Kinderschaar, die sich der ungewohnten kostbaren Wohlthat gesunder Luft und der heilkräftigen Soolbäder erfreute. Für zirka 45 Mk. kann man einem Kinde eine vierwöchentliche Badekur verschaffen. Diakonissen und freiwillige Helferinnen aus Osnabrück haben Leitung und Verpflegung in der Anstalt übernommen (Vorsteherin: Frl. v. Stoltzenberg). Diese Art, auch den Armen und Aermsten die Badeörter zugänglich zu machen, nicht mit Unrecht „ein realer Beitrag zur Lösung der sozialen Frage" genannt, hat an manchen Orten Nachahmung gefunden. Ueberall waren es Freunde der inneren Mission, die die Gründung solcher Häuser in die Hand nahmen.

— **(Originelle Entbindungs-Anzeige.)** Die „Deutsche Schützenzeitung" enthält unter ihren Inseraten in Nr. 21 folgende „Geburtsanzeige": „Meine beim fünften deutschen Bundesschießen in Stuttgart mir mit 33 Punkten auf der Scheibe „Deutschland" erschossene, mit 100 Mk. notirte originelle Ehrengabe der Stadt Leonberg, eine Hündin, hat heute 13, schreibe dreizehn lebende junge Leonberger Hunde geworfen. Und das bei einer Hundesteuer a 10 Mark! Welche Ueberraschung, welche Furchtbarkeit einer Ehrengabe! Mutter und Kinder befinden sich wohl und ich rufe, im Anschauen der munteren Familie versunken: „Nun aber halte ein mit deinem Segen, Schützenglück! Nur keine Hündin mehr zum Bundesschießen! Bremen, 21. Mai 1876. W. B."

— **Als im vorigen Jahre** mehrere Militärs in M. sich zur Feier der Schlacht bei Sedan vereinigt hatten, floß, wie natürlich, viel Wein. — „Ha!" rief ein Mitglied der Versammlung begeistert aus, „käme jetzt der Feind, wie wollte ich auf ihn losstürmen!" — Lächelnd bemerkte sein Freund: „Kamerad, wohl wärest Du jetzt im besten Sturm, aber die Niederlage würde auch nicht lange ausbleiben."

— Die **Echternacher Spring-Prozession** hat am 6. Juni unter sehr zahlreicher Betheiligung bei unbarmherziger Sonnengluth ihren althergebrachten ernstkomischen Verlauf genommen. Der Zug dauerte diesmal von $8^1/_2$ bis gegen 2 Uhr und enthielt nach amtlicher Zählung: 8 Fahnenträger, 72 Geistliche, 2 Brüder, 2 rothröckige Schweizer mit Hellebarden, 1110 Sänger, 145 Musikanten, 90 Ordner (Gesellenverein und Feuerwehr), 12 Gensdarmen, 33 Turner als Musikanten, 10,600 Springer und 1800 Beter. Die Zahl der im Städtchen anwesenden Fremden wird auf 30,000 geschätzt.

Flora-Theater.

* Am verflossenen Dienstag wurde das hier schon früher mehrfach zur Aufführung gebrachte Konkurrenz-Preis-Lustspiel von Rudolf Kneisel „Die Tochter Belials" vor einem leider nur ziemlich schwach besetzten Hause gegeben. Daß trotz des schwachen Besuches die Darsteller das geringe Auditorium zu enthusiastischen Beifallsbezeugungen hinzureißen verstanden, zeugt von trefflichem Geiste glühender Hingabe der Künstler zu ihrem Beruf. Es wurde in der That auch vortrefflich gespielt. Die Darstellerin der Hauptrolle Fr. Günther (Klara) wußte durch fein nüanzirtes Spiel, leichte Sicherheit und schöne Gemüthsfülle ihre Partie zu einer wundervollen zu gestalten. Ebenso guten Erfolg hatte Hr. Günther (Weiland) durch ungekünstelte Natürlichkeit, zu welcher die treffliche Heuchelei des Hrn. v. Warenberg (Hr. Mikulski) einen seltsamen Kontrast gab. Hr. Biel wirkte zwergfellerschütternd und wurde für seine treffliche Leistung vom Publikum ehrend ausgezeichnet. Hr. Herms (Kostau), sowie die drei allerliebsten Bauernpaare trugen zur Herstellung des prächtigen Ensembles bei. Am Freitag findet nun zum Benefiz für die allseitig beliebte, immer gern gesehene Schauspielerin Fr. Emilie Galle „König Allgold" oder „Die drei Thränen" vom Verfasser des oben besprochenen Lustspiel statt, es ist der Name des Autors hinreichend, um jeden Hinweis auf den Werth der Dichtung als überflüssig erscheinen zu lassen, Die Wahl dieses, von hohem, sittlichen Werth durchdrungenen, mit wundervollen Bühneneffekten ausgestatteten Stückes wird der strebsamen Künstlerin gewiß glückbringend sein und wünschen wir derselben, wie sie es ja in so reichem Maße verdient, ein recht volles Haus.

Aus allen Theilen der Welt laufen Aufträge auf das berühmte, mit vielen Illustrationen versehene Buch: Dr. **Airy's Naturheilmethode** ein, die Verlagsbuchhandlung kann den kolossalen Bedarf kaum decken und empfiehlt es sich, in der nächsten Buchhandlung frühzeitig ein Exemplar zu bestellen. Bei der Bestellung verlange man indeß, um sich vor Täuschung zu bewahren, ausdrücklich die ein Mark kostende, **illustrirte** Ausgabe von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.**

Mittwoch 28. Juni cr., Vormittags 11½ Uhr

anfangend, sollen die zur Konkurs-Masse des Kaufmanns Pleimann hierselbst gehörigen Gold- und Silber-Waaren, als:

goldene Uhren, Ketten, Ringe, Armbänder, Brochen, Ohrringe, Garnituren, Löffel, Manchetten- und Chemisetten-Knöpfe, silberne Zylinder-Uhren 2c. und eine Wälzmaschine im hiesigen gerichtlichen Auktionslokale gegen Baarzahlung verkauft werden.

Bochum, den 19. Juni 1876.

888 **Vogel,**
gerichtlicher Auktions-Kommissar.

Gras-Verkauf.

Dienstag den 27. Juni cr., Nachmittags um 5 Uhr,

soll durch den Unterzeichneten der diesjährige Graswuchs auf der früher Schulte-Mönting'schen Wiese in der Nähe der Viktoriastraße, ungefähr vier Morgen, in kleineren Parzellen meistbietend gegen gleiche Baazahlung an Ort und Stelle verkauft werden.

Gelsenkirchen, im Juni 1876.

889 **G. Liborius.**



Ein in Braubauerschaft (Haferkamp) gelegenes 1½-stöckiges neuerbautes Wohn- resp. Geschäftshaus gegenüber den Zechenhäusern Unser Fritz ist unter sehr günstigen Bedingungen von mir zu kaufen und am 1. September cr. zu beziehen.

H. Schulte-Uechting.

Zum sofortigen Eintritt wird ein ordentliches

Dienstmädchen

gesucht. Von wem, sagt die Exp. d. Ztg. 849

Mein an der zweiten Marktstraße gelegenes, bisher von dem Hrn. Direktor Vogelsang bewohnte, sich zu jedem Geschäfte eignende

Wohnhaus

ist vom 1. August an zu miethen.

502 **W. Duesberg.**

Empfehlung.

Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.

Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125.

Annonce.

In schönster und bester Lage der Friedrichstraße sind per 1. August mehrere

Wohnungen

verschiedener Größe, sowie Läden zu jedem Geschäfte geeignet, zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Maurer und Handlanger

gesucht von

M. Wolf,
Friedrichstraße 186.

Eisenbahnschienen, sowie I Eisen

hält fortwährend auf Lager und empfiehlt

Simon Rubens,
830 Schulstraße.

Täglich frische

Paderborner Brode

bei

W. Stemmann.

---

10 bis 15

Bahnarbeiter

gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Bahnmeister **Zeller,**
885 **Bahnhof Wanne.**

Zur Aufbewahrung von Pelzwaaren

empfiehlt sich 677

C. Cofflet.

Soeben erschien in siebenter Auflage:

Die Brautnacht

der Komtesse von C. und des Rittmeisters von S. Erzählt von Letzterem im Kreise seiner Kameraden. Franko-Zusendung gegen Einsendung von 53 Pf. in Reichsbriefmarken durch **R. Jakobs,** Buchhandlung in Magdeburg. 891

Die Gerüchte, welche vor kurzer Zeit meiner Frau, der Hebamme Frau Abach, widerfahren sind, beruhen auf böswilligen Verläumdungen und wird die betreffende Angelegenheit auf gerichtlichem Wege entschieden werden.

Ich habe ihn!"

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die Agentur meiner **Annoncen-Expedition** dem Herrn

Ferd. Dienst

für Gelsenkirchen und Umgegend übertragen habe, und besorgt derselbe Inserate in alle Zeitungen des In- und Auslandes zu Original-Preisen, ohne Berechnung von Porti's und Spesen.

W. Thienes,
Annoncen-Expedition, **Elberfeld.**

Annoncen

in die Kölnische, Elberfelder, Essener, Duisburger (Rhein- und Ruhr)-, Krefelder, Dortmunder 2c. 2c. Zeitungen besorgt zu Original-Preisen, ohne Berechnung von Porti's und Spesen

Ferd. Dienst,
Agent der Kölnischen Zeitung und der Annoncen-Expedition von **W. Thienes** in Elberfeld.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal der

„Rheinisch-Westfälischen Zeitung".

Die allseitige günstige Aufnahme, welche unsere Zeitung im ersten Quartal ihres Bestehens hier und auswärts gefunden, berechtigt uns zu der Hoffnung, daß auch in diesem Quartal der Leserkreis derselben sich immer mehr vergrößern wird.

Wir werden unserseits bestrebt sein, den Anforderungen an eine größere politische Zeitung durch das Hinzuziehen tüchtiger Kräfte zu den bereits für uns thätigen Mitarbeitern immer mehr gerecht zu werden.

Das Programm der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung bleibt unverändert. Sie wird auch in dem neuen Quartale fortfahren, ohne Rücksicht auf persönliche und Partei-Interessen in freisinniger Weise die politischen Fragen zu besprechen, den Reichs- und Landtags-Verhandlungen die gebührende Beachtung zu widmen und über den kirchenpolitischen Kampf rein objektive das religiöse Gefühl nicht verletzende, Berichte zu erstatten.

Durch ihre direkte Verbindungen ist die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" in den Stand gesetzt, über alle wichtigen Ereignisse die schnellsten und zuverlässigsten Mittheilungen zu bringen.

Die Zeitung besitzt in den bedeutenderen Städten der Rheinlande und der Provinz Westfalen ihre eigenen Korrespondenten, um über alle wichtigen Vorkommnisse in diesen beiden Provinzen, namentlich über Handel und Gewerbe, ausführliche Referate erstatten zu können.

Der Kunst und Wissenschaft wird in eingehendster Weise gedacht und über die Düsseldorfer Kunstausstellung regelmäßige Berichte von hervorragenden Kunstkritikern gebracht.

Für das Feuilleton wurden spannende Romane und Erzählungen namhafter Schriftsteller erworben.

Die Zeitung erscheint täglich, kostet in Düsseldorf 3 Mark das Vierteljahr; durch die Post bezogen 3 Mark 50 Pfg.

Inserate, welche in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" die **wirksamste** Verbreitung finden, kosten pro Zeile 15 Rpf., Reklamen pro Zeile 50 Rpf.

Zu recht zahlreichem Abonnement ladet ein

Düsseldorf. **Redaktion und Expedition der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung".**

Michels Söhne,

1040 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148[1]/13.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Hämorrhoidalkranke
Unterleibsleidende

Patienten, welche lange vergebens kurirt haben, fanden noch Hülfe gegen ihre qualvollen Leiden durch **W. Bernhardi,** jetzt in **Dresden-Blasewitz.** Derselbe versendet seine „Nachrichten über eine tausendfach bewährte Hämorrhoidalkur" gegen Einsendung von 70 Pf. Briefmarken an alle Leidenden. Möge Niemand versäumen, dieses trostreiche Heftchen zu lesen und sich hülfesuchend an den Verfasser zu wenden.

611

Abonnements-Einladung.

Der Hahn,

amtliches Kreisblatt für den Kreis Lippstadt

wird von jeder Postanstalt und durch die Expedition direkt geliefert. Abonnementspreis für das Vierteljahr 1,25 M., durch den Postboten frei in's Haus gebracht 1,50 M. Inserate finden in der Stadt Lippstadt ganz allgemeine, in den benachbarten Städten und auf dem Lande ausreichende Verbreitung. Die 4gespaltene Zeile wird mit 10 Rpf. berechnet, und auf Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Wir werden fortfahren, die nöthigen politischen Nachrichten in möglichst sorgfältiger Auswahl zu bringen; die unsere Zeit bewegenden Fragen in sachlicher Weise zu besprechen; den nationalen Sinn, die Liebe und Treue für König und Vaterland, für Kaiser und Reich zu pflegen und dadurch für „Wahrheit, Freiheit und Recht, gegen Lüge und Heuchelei" insbesondere auch gegen alle unberechtigten Herrschsuchtsgelüste und gegen alle antinationalen Bestrebungen zu kämpfen, damit dem Kaiser gegeben wird, was des Kaises ist und Gott, was Gottes ist. Wer unsere Bestrebungen unterstützen will, der abonnire auf unser Blatt.

Bestellungen auf den „Hahn" wolle man gefälligst bald machen, da die Post für Bestellungen nach dem 29. ds. Mts. 10 Pf. Porto berechnet. Direkten Bestellungen bei der Expedition beliebe man den Betrag in Marken beizufügen.

Lippstadt, 18. Juni 1876.

Redaktion und Verlag des Hahn.

Eine

Parterre-Wohnung,

5 Zimmer nebst Gärtchen, ist sofort oder zum 1. August zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Ztg. 866

Einige tüchtige

Anstreicher-Gehülfen

finden gegen hohen Lohn und dauernde Winterarbeit sofort Beschäftigung bei

Jul. Herz.

Gesellschaft Verein, Gelsenkirchen.

Sonnabend den 1. Juli cr., Abends 8 Uhr,

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Ballotage.
2. Vereins-Angelegenheiten.

893 **Die Direktion.**

Unterstützungsverein

Schlägel und Eisen.

Sonntag den 25. Juni, Nachmittags 4 Uhr,

Generalversammlung

beim Wirth Herrn Deckert in Schalke.

Tagesordnung:

1. Zahlung der monatl. Beiträge.
2. Auszahlung der Unterstützungsgelder.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Wahl mehrerer Vorstandsmitglieder.

Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.



Möbel-Handlung

von

Alb. Lange,

Friedrichstraße 118,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie

Möbeln

uz den billigsten und reellsten Preisen. 585

Nordhäuser Kornbranntwein,

à 50 Pf. per Liter,

in Gebinden billiger.

Michels Söhne.

Die Siegener Zeitung,

zugleich amtliches Kreisblatt

für die Kreise Siegen und Olpe,

erscheint wöchentlich **dreimal** in einer

Auflage von 3700 Exemplaren.

Abonnementspreis per Post bezogen pro Quartal **1 M. 50 Pf.**

Insertionspreis für die einspaltige Zeile **10 Pf.**

Michels Söhne,

1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Deutscher Verein.

Bezirksverein Gelsenkirchen.

Donnerstag den 22. Juni, Abends 8½ Uhr,

im Saale des Herrn Th. Loh

Versammlung.

Ausstellung der Mitgliedskarten für das laufende Vereinsjahr.

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr Gelsenkirchen.

Freitag den 24. ds. Mts., Abends 8 Uhr,

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bau eines Geräthehauses.
2. Festlichkeit.
3. Anschaffung von Schläuchen und Rettungstau.
4. Aufstellung eines Verzeichnisses der jedem Korps übergebenen Ausrüstungsgegenstände.

Um zahlreiches Erscheinen sämmtlicher Mitglieder wird dringend gebeten.

Der Chef.

Die altherkömmliche jährliche **Versammlung** der Gemeinde-Eingesessenen von Braubauerschaft findet am

Samstag den 24. Juni, Nachmittags 4 Uhr,

in der Wohnung des Unterzeichneten statt, wozu einladet

Braubauerschaft, 29. Juni 1876.

Der Gemeinde-Vorsteher:
Ahlmann.

Deutscher Verein

Bezirksverein Bulmke.

Die nächste **Versammlung** findet **Freitag den 23. Juni, Abends 7½ Uhr,** im Gerresheim'schen Lokale statt.

Der Vorstand.

Turn-Verein.

Samstag den 24. ds. Mts., Abends 8½ Uhr,

Haupt-Versammlung

im Vereinslokale.

Unsere geehrten Mitbürger bitten wir gelegentlich der Feier unseres Turnfestes am Sonntag den 25. d. M. zu flaggen und zu kränzen.

Gleichzeitig erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß zu dem Symphonie-Konzert, Morgens von 11 bis 1 Uhr, Turnschüler und Kinder **durchaus** keinen Zutritt haben.

Gelsenkirchen, 21. Juni 1876.

Der Turnrath.

Theater.

Es freut uns, zu erfahren, daß Frau Galle zu ihrem Benefiz „König Allgold" erwählt hat. Dasselbe gehört zu den leider seltenen Stücken, woran sich jeder Mensch ohne Unterschied der Gesinnung und der höheren oder niederen Bildungsstufe herzlich erfreuen und wohl auch spiegeln kann, deshalb empfehlen wir den Besuch der Vorstellung angelegentlichst.

Ein Theaterfreund.

Flora-Theater

Gelsenkirchen.

Mittwoch den 21. Juni:

Aufallgemeines Verlang

Zum 2. Male.

Die

Afrikanerin

Großes melodramatisches Schauspiel.

Freitag den 23. Juni:

Zum Benefiz

für Frau **Emilie Gall**

König Allgol

oder:

Die drei Thräne

Melodramatisches Schauspiel in Akten von Rudolph Kneisel

Kassaöffnung 7½ Uhr. Anfang präzise 8¼ Uhr.

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1,25 M. 1. Platz 1 Mark. 2. Platz 50 Gallerie 30 Pf.

Die Direktion.

Ergebenste Einladu

Zu meiner Benefiz-Vorstell erlaube ich mir zu recht zahlreic Besuch ergebenst einzuladen, in ich darauf hinweise, daß das mir gewählte Stück „König gold" durch seine hohe Moral große Wahrheit in Aufdeck menschlicher Größe und Schw überall einen unendlich erhab Eindruck und liebliche Wir hervorgebracht hat.

Hochachtungsvoll

Emilie Galle,
Schauspielerin.

N. Wolff

Bahnhofstr. 694.

Anfertigung

von

Herren-Anzügen

nach Maaß,

sowie

Magazin

fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben.

Große reichhaltig Auswahl in fertigen Herren-

und

Knaben-Anzüge

Für Maaßarbei speziell:

Grosses Lage

in gediegenen, modernen und krimpffreie Stoffen.

N. Wolff

Bahnhofstr. 694.

Für Metzger und Konsumvereine.

Ein junger, kinderloser M Metzger, in allen vorkomme Metzgerarbeiten durchaus erfa eine gute Schulbildung besitzt als Kavalerist gedient, wi Umstände halber Beschäftigun Näheres **Mühlenstraße 8** 2. Etage.